

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-440064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Und habe bisher gelacht,
Dass man unserm Schweizerländchen
Die Marokkopolizei zugehacht.

Nun wird doch die Sache ernster
Und für uns ungewissbar:
Nach Bern kam Bericht an die Räte
Vom Herzog von Almodovar.

Ich glaub jetzt es war gar nicht ohne
Dass man uns so sehr hat gelobt;
Denn seither hat manch Polizeier
Sich tüchtig bei uns noch erprobt.

Am Ende ermedet die Schweiz noch
Bei anderen Staaten den Neid,
Als Hauptpolizei-Bieferantin —
Mit Schneidig- und Schlagfertigkeit.

Mantrag, Servaz und Bonifaz sind oft zu wenig heilig,
Euch macht der allgemeine Schwaz sogar fast gegenteilig.

Zum Zehner zwei und drei und vier im lang ersehnten Maien,
Von diesen Tagen fürchten wir sie frosten oder schneien.

Sie rufen gern den Blüten: „Dakt! Wir lassen nicht pressieren,
Die Bäume sind zu stolz gemalt, der Hochmut soll erfrieren!“

Alein wie herrlich steht es heut, im Maien Jahrgang Sechse;
Die Heiligen erfreuen Leut und sämtliche Gewächse.

Den hellen Glanz um Euer Haupt den dürft Ihr billig tragen,
Und wie man später an Euch glaubt kann leider Niemand sagen.



O, du dumme Amalia! Der
Postschreiber hat dir also gedroht, er
werde sich persönlich zu tod erschließen
mit einer neuen, geladenen Pistole,
wenn du nicht seine Hausfrau werdest.
Er hat ja gar kein Haus, und
da wärest du weiter nichts als ein
Hausleut, oder gar seine verheiratete
Zimmerjungfer. Laß ihn schreien im
Namen der pakt, es tut dir ja nicht
weh. Laß ihn laufen, er wird sich
wohl besinnen, wenn er bedenkt, daß
es einem Erschübling nicht wohl tut,
oder er wird die Kanone so richten,
daß höchstens eines von den langen
Ohren geritzt wird, um wenigstens

das Wort zu halten, und wegen Inponierung.

Daß doch jede Jungfrau merken täte
Meine überguten, klugen Räte
Gegen Männerunkraut, das da heuchelt
Morgen sei er selber sich gemeuchelt
Ist nicht wahr! — Verschaffe ihm den Sixir,
Er wird finden, dieser sei zu dick.
Stiehlst Du ihm ein Meßer zum Erstechen,
Fürchtet er die Klinge könnte brechen.
Will er nicht die Ofenklappen schließen,
Haßt er halt den Husten und das Niesen.
Seine Schönheit wird zu wüß verdrückt,
Wenn er wild vom hohen Felsen judt.
Deffnet er die Ader, dann sind leider
Sehr beschmüht die teuren Gigerklieder.
Beim Erschießen kann dabei das Knallen
Armen Nachbarskindern nicht gefallen.
Und erfrieren mag er auch nicht gern,
Solches ist schon lange nicht modern.
Das Erstickten unter Wollendecken
Macht Gesichtler häßlich zum Erschrecken.
An das ekelhafte „Sicherhenken“
Dürfen Anstandsmenschen gar nicht denken.
Springt ein Diebsvergrämter in den See,
Zun Verwandten Aufsuchkosten weh.
Lieber bleibt er weiterhin lebendig,
Ihm nichts glauben ist allein verständig.
Hat er wirklich sich zum Tod erkoren,
Ist im Grunde sauber nichts verloren.

O nein! — nichts ist verloren. Sein Verschwinden ist dein Gewinn.
Jugfräulichkeit und ledige Ruhfsamkeit sind gerettet und du bleibst würdig,
Amalia, der Freundschaft deiner
Eulalia.

Maientäfer-Gedanken.

Wir Maientäfer kluge Tiere finden uns're Fressreviere, wenn auch die Bauern Früchte sammeln, und Buben uns in Säcke sammeln, wir kommen durch die Lüfte brausend, ein Regiment heißt Hunderttausend. Man braucht uns gar nicht zu verschonen, wir fliegen doch in Millionen und fressen in solcher Hinterlist was immer nur zu fressen ist. Man kann uns gar nicht unterdrücken, wir füllen leicht gemachte Lücken und lachen drum so hinterm Rücken. Die Sammelmörder natürlich prahlen und lassen sich sogar bezahlen. Ein Beweis, daß wir Geld wert sind, und also gesucht und begehrt sind. Leute, die nach Ruhm und Ehre schnappen gelten manchmal keinen Klappen und wenn sie einmal gestorben sind, gehts fort mit ihnen, aber geschwind. Wollen wir dienen zum Zeitvertreib, fliegen wir mit dem Palm im Leibe, so können wir Kindern Freude machen, daß sie selber wie Maientäfer lachen. Und ihr erwachsene Gutschmeder wißt, daß uns manch einer lebendig frisst, und zwar mit Appetit und gern, weil wir schmecken wie Haselnußkern. Man könnt's merken auch in höhern Kreisen bei den unverstämten Fleischpreisen. Dann legen wir mit Behagen Eier im menschlichen Magen, dann kann es natürlich leicht geschehen, daß wir als Engerlinge auferstehen, und nach angenehmen Beschwerden wiederum Maientäfer werden, und daß wir also unverfüßbar sind merkt jeder, der nicht dumm ist und blind. Wir haben den Namen vom schönen Mai, das macht uns viel Hochmut dabei, und eben g'rad vom Monat Mai erhebt der Mensch viel Jubelgeschrei, und also macht sich doch ganz verflucht diese Maientäfer-Verfolgungssucht, und wirklich in schönsten Fütterstunden werden wir gespießt, verbrüht und geschunden. Soll's einst unseren Mördern so gehen; ist's ihnen verdient und recht geschehen.

Zwä G'sätzli.

Sünd bi üs Verliebte omenand,	Sandherum sind Bööde hind'renand,
Dangelt's als' schüle anenand;	Dud im Gushalt ist en Durenand,
Noch em Hochsig hocket's binenand	s' Ghont zur Scheidig-Alls ist abenand,
Hufet gar nöd übel inenand.	Weg as ebä telets usenand.

In der Duma

treten sogar die bauerlichen Delegierten gegen ihren Herrn auf und fordern Amnestie! Das scheinen also gar keine richtigen „Agrarier“ à la Junfer-Preußen, sondern noch rechte — Bauern zu sein . . .

Nachdem er dem „Schlimmsten“ entgangen, will er keine „Amnestie“ gewähren — ein Schalks knecht von Gottes Gnaden! . . .

Bern, 16. Mai. (Privattelegramm). Der Bundesrat hatte heute Morgen über die Ernennung des schweizerischen Polizeichefs in Marocco zu entscheiden. Unter 369 sehr tüchtigen, zum Teil ganz ausgezeichneten Bewerbern wurde einstimmig der Zürcher Polizeioberlieutenant Lohrer erklärt. Am meisten kam für den Bundesrat in Betracht, bei aller sonstigen Eignung hauptsächlich auf einen entschiedenen Mann mit angemessener Initiative zu schauen. Daß diese hochwichtige Eigenschaft dem berühmten Bewerber nicht abging, dafür hat er nach allen Zeitungsberichten schlagende Beweise geliefert. Wir gratulieren! . . .



Frau Stadtrichter: „Mer geht Ehn's hüt na a, daß Sie 's am letzte Sundig gunne händ bi dr Abstimmig und säb geht men es.“

Herr Feusi: „Wäht nüd wie so. G'reut hät's mi perse, aber daß ä so uschä ist, häit' mer zum vorus chönne säge; wenn's g'renet häit am Sundig wäred i' na vil verflüchteter heigschick' worde.“

Frau Stadtrichter: „Mr hät's aber ä dur all Böde dure gmerkt, daß s' froh wäred, wenn s' es sälber nüd müehet glaube, was dem Publikum alls agä händ über das neu System.“

Herr Feusi: „Intressant wurd's gloubi, wenn s' wäred en Abstimig mir verastaltete wege dere Italienerbaragge uf em Stuebachareal, wenn jede müeheti schriebe, was er von dem Beschluß halti.“ —

Frau Stadtrichter: „Ja säged Sie ä, händ Sie au scho ämal ä so öppis impertinents ghört, z'miht i dr Stadt ine. Die hetted doch gwöh' Platz gha i dr alte Neumühle äne und säb hätte s.“

Herr Feusi: „Wenn ich Meister wär, müehet mer en jedere äsline Stadtrat ä paar vu dene galizische Jude und Calabrese heineh.“

Frau Stadtrichter: „Bitte schwieged Sie au, es biht ein ja scho, wämer nu dövu redt und säb biht's.“

Herr Feusi: „Mich nimmt's nu wunder, wie stark 's eufere Bevölkerig müehet biht, bis s' ämal äständig wilb werdet. Wenn 's da bi dene Baraggegschicht sei Dring git, so wär's halt doch am eifachste, wenn d' Bürgerwehr Dring mied, im Fall s' dä Fluech wetted boue.“